

# Ungünstige Wechselwirkungen

Symposium zu den beiden Volkskrankheiten Depression und Diabetes mellitus

GIESSEN (fm). Depression und Diabetes mellitus sind zwei „Volkskrankheiten“ mit starken ungünstigen Wechselwirkungen. Zum einen erkrankten Diabetiker besonders häufig an einer Depression. Zum anderen haben Depressive ein deutlich erhöhtes Diabetesrisiko.

In einem vom Vitos Klinikum Gießen-Marburg in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum Gießen-Marburg (UKGM) organisierten Symposium im Konzertsaal des Rathauses nahmen Experten aus den Bereichen Diabetologie und Psychosomatik zu den damit verbundenen Folgen für die Patienten, zur Diag-

nostik und Therapie und der Interaktion zwischen Depressivität bzw. Angst und Diabetes Stellung.

Laut Prof. Dr. Johannes Kruse, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am UKGM, weisen Menschen mit Diabetes plus Depressionen eine erheblich eingeschränkte Lebensqualität auf, nehmen in hohem Maße medizinische Hilfen in Anspruch und tragen ein deutlich höheres Risiko, arbeitsunfähig zu werden, als Diabetiker ohne begleitende Depressionen. Zudem zeigen aktuelle Studien, dass Menschen mit Diabetes und Depression früher sterben, da sie ein deutlich erhöhtes Risiko für Schädigungen ihrer Blutgefäße und damit verbundene Erkrankungen haben.

„Die depressive Symptomatik verändert das Krankheitsverhalten“, betonte Kruse. So halten sich die Betroffenen weniger an Therapie- und Ernährungsempfehlungen und sind deutlich schlechter für sportliche Aktivitäten zu motivieren. Die Folge davon sind höhere HbA1c-Werte und ein stärkeres Risiko für diabetische Folgeschäden. Die von Kruse gemeinsam mit Dr. Michael Eckhard, Leiter Diabeteszentrum Mittelhessen (UKGM) und Gesundheitszentrum Wetterau GmbH (GZW), durchgeführte psychosoziale Therapie „Coaching“ will unter dem Stichwort „Empowerment“ vor allem das Selbstmanagement der Patienten stärken. Denn, so Kruse, „nur ein Millionstel der Behandlung von Diabetes erfolgt in der Praxis des Arztes.“ Der weit überwiegende Teil geschehe in eigener Verantwor-

tung des Patienten. Als therapeutische Mittel empfahl Kruse eine gute Einstellung des Diabetes, Patientenschulung und eine psychosomatische Basisversorgung oder eine Psychotherapie. „Das heißt nicht, dass alle Menschen mit Diabetes auf die Couch gehören.“

„Wir sind noch weit davon entfernt, die Komplexität dieser Erkrankung nachzuvollziehen“, sagte Dr. Michael Eckhard, und sprach von ständig steigenden Diabetes-Fallzahlen in Deutschland und in der Welt. Ausführlich ging Eckhard auf neue Diagnosekriterien bei Diabetes ein.

In seinem Vortrag über „Kognitions- und Vigilanzstörungen bei Depressionen und Diabetes“ erklärte Prof. Dr. Bernd Gallhofer, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Gießen (UKGM), dass die intellektuelle Leistungsfähigkeit bei Diabetes „mäßig“ gemindert sei. Im Falle von Diabetes plus Depression sei diese Einschränkung „markant“, bei gleichzeitiger Behandlung mit Antidepressiva oder Psychopharmaka sei sie sogar „stark ausgeprägt“.

Priv.-Doz. Dr. Matthias J. Müller, Ärztlicher Direktor der Vitos Kliniken für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in Gießen und Marburg, fasste abschließend die aktuellen Ansätze zur antidepressiven Therapie bei gleichzeitig bestehendem Diabetes mellitus zusammen. Bei einer Behandlung der Kombination beider Erkrankungen sollte „ein individualisiertes, multiprofessionelles Vorgehen“ im Vordergrund stehen, bevorzugt mit psychotherapeutischer Begleitung.



Professor Johannes Kruse und Dr. Michael Eckhard im Fachgespräch. Foto: Maywald

Gi. Anz. 14.9.12